

## **Friedloser Naher Osten**

*Ist die Stunde für eine deutsche Friedensinitiative gekommen?*

Memorandum N°28  
Juni 2016

In den letzten 100 Jahren hat der Nahe Osten Deutschland nur mäßig interessiert. Im Ersten Weltkrieg *per alliance* mit dem Osmanischen Reich verbunden, pflegte das Deutsche Reich seine Beziehungen zur Türkei, um dem British Empire zu schaden. Deutsche Soldaten, die kriegsverwundet in Verdun oder auf den Schlachtfeldern Frankreichs nicht mehr einsatzfähig waren, wurden scharenweise in die Türkei abgeordnet und erfreuten sich dort großer Beliebtheit. Die Jahrgänge ab 1895 berichteten demzufolge in höchsten Tönen von der schönen Zeit in „Konstantinopel“, ihrer Reise zu Kriegsende über das Schwarze Meer nach Odessa und über den langen Eisenbahnweg zurück in die deutsche Heimat. Angesichts der drei Millionen Türken, die heute in Deutschland leben, darf man zu Recht von einer besonderen Beziehung Deutschlands zur Türkei sprechen. Die Interventionen des türkischen Präsidenten in Deutschland und seine Einwirkungsversuche auf Abgeordnete des Deutschen Bundestags türkischer Herkunft machen im Übrigen deutlich, dass das deutsch-türkische Verhältnis nicht neutral sein kann.

Ähnlich, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, verhält es sich mit der Beziehung der Deutschen Republik zum Judenstaat. Israel, obschon nach Einwanderung vieler russischer Juden deutlich nach „rechts“ gerückt und weit entfernt von den Bemühungen einer friedlichen Kohabitation, insbesondere mit seinen palästinensischen Mitbürgern und Nachbarn, gehört zur Tabuzone deutscher Politik. Mehr noch, Israel erhält zu finanziell einzigartigen Konditionen deutsche Militärtechnologie, insbesondere U-Boote, und sieht sich somit in der Lage, diese mit entsprechenden Lenkflugkörpern bestückt, nicht nur im Mittelmeer, sondern ggf. auch im Persischen Golf drohend zum Einsatz zu bringen.

Besonderer Art sind auch die Beziehungen Deutschlands mit dem Iran, der sich seit 1979 eine Islamische Republik nennt. Noch bevor es zum Sturz des Schah-Regimes – nicht ohne Duldung der Vereinigten Staaten von Amerika – kam, unterhielt Deutschland wirtschaftliche Beziehungen von großer Intensität und gegenseitigem Vertrauen. Die Beteiligung des Irans an Krupp sprach Bände. *Berthold Beitz* schätzte sich glücklich, einen am technologischen Fortschritt interessierten staatlichen Großaktionär zu den Seinen zählen zu können. Nachdem der wesentliche Teil der Sanktionen infolge der Einhegung der nuklearen Ambitionen Irans aufgegeben worden ist, richten sich die Erwartungen des Irans innerhalb der westlichen Welt insbesondere an Deutschland. Deutschland soll es bei dem pionierhaften Durchbrechen noch bestehender finanzieller und industrieller Schranken richten. Auch soll Deutschland in Abgrenzung zu der iranfeindlichen französischen Politik des ehemaligen Außenministers *Fabius* seine Bündnisgenossen innerhalb der NATO zur Raison bringen.

Zu einem anderen Akteur im Nahen Osten, der Russischen Föderation, unterhält Deutschland ebenso besondere Beziehungen. Obschon kein Land gegen Russland jemals einen solchen Vernichtungskrieg geführt hat, wie das Deutschland unter Hitler tat, steht Deutschland in keinem Land Europas, wenn nicht sogar in der Welt, so hoch im Kurs wie in Russland. Deutschland ist

für die Russen die Benchmark und von niemandem in der europäischen Staatengemeinschaft lässt sich der russische Präsident *Putin* so viel sagen wie von den Deutschen. Die wirtschaftlichen Verbindungen, wenngleich geringer als das Volumen des Handels mit Polen, sind nach wie vor von bedeutender Art, insbesondere im Energiebereich. Auch politisch ist das „Treffen von Minsk“ zur Eingrenzung des Konfliktes um die Ukraine ohne Deutschland nicht denkbar. Die Rolle des französischen Staatspräsidenten war eher formwährend. Man gab ihm Gelegenheit, dabei zu sein, mehr nicht.

Schließlich ist die Beziehung Deutschlands zu Saudi Arabien, dem großen sunnitischen Antagonisten zum nichtarabischen Mächtegarn-Hegemon Iran, von besonderer Bedeutung. Die am Golf unbestrittene Hegemonialmacht ist seit jeher Handelspartner der Bundesrepublik Deutschland, ohne von Deutschland in ein Netz politisch-strategischer Allianzen eingebunden zu sein.

Im Übrigen sind die Länder des Nahen Ostens, die nicht die politische Bedeutung der vorgenannten Staaten gegenüber Deutschland haben, von wohlwollender Neutralität gekennzeichnet. In Syrien war Deutschland durch die Gesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit bis zum Bürgerkrieg vertreten. Dabei wissen die Syrer sehr wohl, dass das Land niemals Kolonialmacht war und im Unterschied zu Frankreich nie den Anspruch erhoben hat, auf seinem Territorium ein Protektorat zu errichten. Der Libanon liegt weit ab vom deutschen Einfluss sowie operativ-politischen Sphären und unterhält zu Deutschland ein Verhältnis positiver Neutralität. Die übrigen Länder der arabischen Halbinsel, so Katar, erfreuen sich des Privilegs unlimitierter Waffenlieferungen. Sogar Kampfpanzer werden im großen Stil dorthin geliefert.

Damit verfügt Deutschland im Unterschied zu den beiden Weltmächten USA und Russland über einen immensen strategischen Vorteil: Mit niemanden strukturell verfeindet, mit fast allen zumindest im kommerziellen Sinne Freund und zumindest hoch geachtet, könnte es die Rolle eines ehrlichen Maklers spielen.

Als der Reichskanzler des neu geschaffenen Deutschen Reiches, *Bismarck*, zur Berliner Konferenz rief, um die Zwistigkeiten der imperialistischen Mächte in puncto Kongo zu lösen, stellte er die Saturiertheit der eigenen Interessen in Europa in das Bemühen um ein Gleichgewicht zwischen den rivalisierenden Großmächten.

Kann Deutschland im Bismarck'schen Sinne ein ehrlicher Makler im Nahen Osten sein? Ist das Deutschland des Jahres 2016 in der Lage, die vorhandenen, scheinbar unüberwindbaren Freund-Feind-Schismen, einzuhegen oder gar aufzulösen? Kann getreu der Formel von *Egon Bahr* ein Wandel durch Annäherung der ehemaligen Feinde gelingen, indem ein Freund aller die zutiefst verfeindeten Mächte an einen Tisch bringt?

Normalerweise kann der Freund des Feindes diesen nicht zum Gespräch über die Feindschaft mit dem verfeindeten Dritten verleiten. Indessen sind die Freund-Feind-Beziehungen des Nahen Ostens nicht ökonomischer und auch nicht strukturell politischer Art. Vielmehr beruhen sie im Wesentlichen, und dies ist allen gemein, auf der innenpolitischen Notwendigkeit eines jeden der vorgenannten Regime, auswärtige Feinde zu haben und deren Feindstatus hochzuhalten.

Was wäre Israel ohne seine arabischen Widersacher? Was wäre Herr *Netanjahu*, könnte er nicht die Bedrohung durch iranische Nuklearwaffen seiner Bevölkerung nahebringen? Was wäre Saudi Arabien und seine Hegemonie auf der arabischen Halbinsel wert ohne den schiitischen Antagonisten Iran, ein nichtarabisches Land, das gleichwohl den Anspruch erhebt, den wahren Islam zu verkörpern, als Feind zu haben? Was wäre die Türkei ohne ihre Obsession, die kurdische Bevölkerung im eigenen Land als auch in den Anrainerstaaten des Iraks und Syriens an der Organisation von Staatlichkeit zu hindern?

Was wären jene Kräfte des Irans, die sich als Bannerträger der Islamischen Revolution ansehen ohne die imperialen Züge U.S. amerikanischer Politik?

Diese Situation scheint verworren und *James Barr* erklärt mit *insight* in seinem Buch „A Line in the Sand – Britain, France and the Struggle that Shaped the Middle East“, warum die europäischen Hegemonialmächte – nicht Deutschland – an der Ausformung dieser Konfliktsituation<sup>1</sup> so maßgeblich beteiligt waren. *De Gaulle* kam von seinen Reisen in den Orient mit der nüchternen Feststellung zurück: „Je suis allé en Orient et j'en suis retourné désorienté“.

Kann Deutschland das Knäuel des Beziehungsgeflechts im Nahen Ostens neu ordnen? Liegt es nur an seinem mangelnden Willen zur machtvollen Gestaltung der Verhältnisse oder braucht es weitere 200 Jahre, um den Menschen der Region die Früchte einer Politik zu bringen, die aus praktischer Vernunft inspiriert, einen dauernden Frieden organisieren will. *Kant* hat die Hauptbedingungen des – wie er formulierte – ewigen Friedens formuliert: Der Verzicht, durch Gewalt und ggf. den geheimen Vorbehalt auf Gewalt zu rekurrieren, Politik zu gestalten. Andernfalls rettet sich der Nahe Osten nur von Waffenstillstand zu Waffenstillstand.

Vor diesem Hintergrund sind die Möglichkeiten einer Mittelmacht wie Deutschland nicht zu unterschätzen. Deutschland sollte daher einen Anstoß zur Neuordnung des Nahen Ostens zu geben, um den entscheidenden Durchbruch zu erzielen und eine Region, die den Westfälischen Frieden nie gekannt hat, auf ein neues Fundament stellen.

---

<sup>1</sup> Am Sturz des Schah-Regimes waren die USA maßgeblich beteiligt.